

Hans Heinz Holz und der politische Leninismus heute

Rolf Jüngermann

(Text eines Vortrags anlässlich der Hans-Heinz-Holz-Tagung der Gesellschaft für dialektische Philosophie am 29.2.2020 in Berlin; überarbeitet und ergänzt)

Holz und der Revisionismus

Hans Heinz Holz hat sich vor dem Hintergrund seiner philosophischen Arbeiten nicht selten auch zu Themen zu Wort gemeldet, die im engeren Sinne politischen Charakter haben. Es ging ihm dabei vor allem um die Verteidigung und Weiterentwicklung des Leninismus als Marxismus unserer Epoche, als Theorie, Programm und Praxisanleitung der Revolution. Daher war ihm der Kampf gegen den Revisionismus, also gegen Tendenzen einer Abkehr vom Leninismus, einer Kurskorrektur in Richtung auf eine reformistische Theorie und Praxis, ein besonderes Anliegen. Die ökonomischen und gesellschaftlichen Quellen des Revisionismus hielt er für nach wie vor hochwirksam: *„Der Revisionismus ist die permanente Gefahr des politischen Alltags in nichtrevolutionären Zeiten. . . . Keine kommunistische Partei ist frei davon. Nur die äußerste Präzision der Theorie als Leitungsinstrument der Strategie kann das Einsickern revisionistischer Abweichungen verhindern.“*¹

Im Revisionismus sah Holz den inneren Hauptgrund für die säkuläre Niederlage des Sozialismus und auch aktuell die Hauptgefahr für den Marxismus. Revisionistische Tendenzen hat er daher schonungslos angeprangert und energisch bekämpft; etwa hinsichtlich des Verständnisses der Rolle der Diktatur des Proletariats, hinsichtlich der Staatstheorie und der Parteitheorie.

Dabei konnte er in der Debatte mit renommierten politischen Gegnern, die er für Propagandisten des Revisionismus hielt, gelegentlich auch

¹ HH Holz, Revolutionäre Theorie für revolutionäre Praxis, Marxistische Blätter 5/07, S. 73

eine bei ihm sonst unbekannte polemische Schärfe an den Tag legen – etwa in der Auseinandersetzung mit Wolfgang Fritz Haug. Das alles hat ihm – wie von ihm wohl beabsichtigt – zumindest zeitweise den Ruf eines beinharten orthodoxen Leninisten eingetragen. In Wirklichkeit verfügte Holz jedoch außerhalb von jeweils aktuellen politischen Auseinandersetzungen über eine hoch entwickelte theoretische Beweglichkeit auch auf diesem Gebiet. Darauf komme ich später zurück.

Was Holz⁴ politischen Leninismus angeht so möchte ich mich hier und heute aus Zeitgründen darauf beschränken, sein Verständnis von der Rolle der Diktatur des Proletariats stellvertretend für die damit unmittelbar verwobene Staatstheorie und Parteitheorie in den Mittelpunkt zu stellen. Danach kann ich dann auf seine weiterführenden Vorstellungen und Vorschläge eingehen, die, anknüpfend am historischen Leninismus, über diesen hinausweisen und zum strategischen Weiterdenken anregen wollen.

Einleitend soll – sozusagen zur Einstimmung – an Lenins bekannte Fundamentalsätze aus seinem Werk ‚Staat und Revolution‘ erinnert werden:

*„Die Formen bürgerlicher Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, ihr Wesen aber ist ein und dasselbe: Alle diese Staaten sind so oder so, aber in letzter Konsequenz unbedingt eine Diktatur der Bourgeoisie. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muss natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das eine sein: die Diktatur des Proletariats.“*²

Kommen wir nun zu einer Skizze der Positionen und Vorstellungen von HH Holz himself. Ich muss euch um der Präzision der Aussage willen an dieser Stelle drei etwas längere Zitate zumuten.

Die ersten zwei stammen aus Holz⁴ Beitrag ‚Revolution neuen Typs‘, erschienen zum 90. Jahrestag der Oktoberrevolution und zugleich als verehrungsvoller Gruß an Kurt Gossweiler zum 90. Geburtstag. Dieser

² LW 25, 425 (Staat und Revolution)

Beitrag erschien damals gleichzeitig in der cubanischen Zeitschrift MARX AHORA (Marx jetzt).

Rückblickend auf die Oktoberrevolution stellt Holz das Vorgehen der Bolschewiki nach dem Sturz der Regierung als politisch unvermeidlich dar:

Zur Diktatur des Proletariats

*„Die Revolution hat gesiegt. Der Machtwechsel ist vollzogen. Nun aber beginnt erst der mühevollen Weg der Revolution. . . . Den Sieg beim Machtwechsel in das Gelingen des Formationswechsels überzuleiten, erforderte die Diktatur des Proletariats. Die Macht, die einen neuen Gesellschaftstyp, das heißt neue Eigentums- und Produktionsverhältnisse durchsetzen soll, ist inhaltlich unteilbar. Auch das gehört zur Konzeption der Diktatur des Proletariats. Koalitionspartner können an der Macht beteiligt werden, wenn sie an der Verwirklichung der gleichen Ziele mitarbeiten. Das ist nicht eine Besonderheit der Oktoberrevolution sondern ein Wesenszug aller Revolutionen.“*³

*„Die Diktatur des Proletariats entspringt nicht subjektiver Machtgier, sondern der objektiven Notwendigkeit einer Realisierungsphase, in der der revolutionäre Umsturz konsolidiert wird.“*⁴

Und zum Thema revolutionärer Terror schreibt Holz an gleicher Stelle:

*„Der revolutionäre Terror ist – wie 1792 der ‚terreur‘ des Wohlfahrtsausschusses – die Extremform einer geschichtlichen Auseinandersetzung und nur im Zusammenhang der Zuspitzung der Kampfsituation zu begreifen, nicht moralisch zu rechtfertigen, ein situationsbezogener Ausnahmezustand. Dagegen ist die Diktatur des Proletariats die geschichtsphilosophische Kategorie der Übergangsform von der bürgerlichen zur sozialistischen Gesellschaft.“*⁵

³ HH Holz, Revolution neuen Typs, in: Topos 28 (2007), Fußnote S. 23

⁴ a.a.O. S. 24

⁵ a.a.O. S. 25

„Solange [aber] die Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen ist, verlaufen Umwälzungen des Gesellschaftssystems nicht ohne Gewaltanwendung und das heißt auch mit Einschluß von Unrechtshandlungen. Zielhorizont des gesellschaftlichen Fortschritts ist die reale Möglichkeit der Deckung von Moralität und Historizität, aber der Weg in diesen Horizont muss erst erkämpft werden.“⁶

Um die Holzsche Position noch etwas genauer zu kennzeichnen hier nun noch eine dritte und letzte Aussage. Sie stammt aus dem Aufsatz ‚Dialektik der Vernunft‘ in der jungen Welt vom 2.2.2011. Dieser Text hat damals ziemlich Furore gemacht und zu einer öffentlichen Distanzierung seitens Hans Peter Brenner, Nina Hager und Robert Steigerwald einige Tage später an gleicher Stelle geführt – unter dem Titel ‚Über fatale Irrtümer des Genossen Hans Heinz Holz‘.

„Man kann eine neue Gesellschaftsordnung nicht aus einander widersprechenden Prinzipien errichten. Im Vollzug der Revolution wird Revisionismus zur Konterrevolution. Die theoretischen Prinzipien erweisen sich als praktisch-politische. Sie werden nicht mehr wirksam nur auf der Ebene privater moralischer Bewußtheit, sondern auf der Ebene allgemein-öffentlicher historischer Wirksamkeit. . . . Im Angesicht der Gefahr für eine welthistorische Umwandlung verschwinden die Rechte des Individuums im reißenden Strome, den die gesellschaftliche Selbstbehauptung auslöst.“⁷

Schon in seiner so orthodox anmutenden Phase fällt allerdings bei genauerem Hinsehen auf, dass Holz die alte Vorstellung des bewaffneten Handstreichs, der bewaffneten Revolution, die in ‚Staat und Revolution‘ noch eine erhebliche Rolle spielt, nicht einmal mehr erwähnt. Mehr als fünfzig mal spricht Lenin in ‚Staat und Revolution‘ bekanntlich nicht einfach nur von den Arbeitern, den Proletariern, den Massen, dem Volk sondern als Akteure sieht er meist „bewaffnete Arbeiter, bewaffnete

⁶ a.a.O. S. 31

⁷ HH Holz, Dialektik der Vernunft, in: junge Welt 2.2.2011

Proletarier, bewaffnete Masse, bewaffnetes Volk „. Die Bewaffnung der Revolutionäre ist ganz offenbar ein zentraler, selbstverständlicher Teil seiner Überlegungen in ‚Staat und Revolution‘. Holz lässt sich auf diesen Aspekt nicht mehr ein, ebenso wenig wie etwa Gramsci oder Togliatti. Das Thema des bewaffneten Aufstandes steht offensichtlich nicht mehr zur Debatte.

Soweit zu dem, was ich oben – vielleicht etwas überspitzt – Holz‘ orthodoxe leninistische Positionen genannt habe.

Weiterdenken der Leninschen Revolutionstheorie / Holz

Man geht aber völlig fehl, wenn man Holz auf diese bisher zitierten Positionen reduziert. Diese wurden von ihm vielmehr situationsbedingt in der seit den nuller Jahren schwelenden Auseinandersetzung um die Programmatik und personelle Entwicklung seiner Partei in den Vordergrund gestellt, um die Grenze gegenüber den seiner Meinung nach revisionistischen Positionen, die sich langsam aber sicher auszubreiten schienen, möglichst deutlich zu markieren.

Kommen wir zu einigen Beispielen für die vorhin bereits angesprochene Weiterentwicklung der von Holz publizierten Vorstellungen und Vorschläge, die anknüpfend am historischen Leninismus über diesen hinausweisen und zum Weiterdenken der Leninschen Revolutionstheorie anregen wollen.

Darauf aufmerksam geworden bin ich zum ersten Mal – spät genug – durch eine Formulierung, die er 2005 als Schlußsatz seines Beitrages zu der Festschrift für Robert Steigerwald zum 80. Geburtstag vorbringt. Dort spricht er von Der „*Struktur einer demokratischen Gestalt der Diktatur des Proletariats*“ [. . . im gleichen Satz weiter vorne:] . . . „*die dem neuzeitlichen Verständnis von Demokratie, dem bürgerlich formalen wie dem sozial inhaltlichen entspricht*“.⁸

⁸ Philosophie und Politik, Festschrift für Robert Steigerwald, Essen 2005, S. 305

Für mich war diese Aussage damals sehr erstaunlich, zumal mir klar war, dass man Holz – wie jeden großen Philosophen – strikt beim Wort nehmen muss, dass er stets wörtlich genau das meint was da geschrieben steht: „*Struktur einer demokratischen Gestalt der Diktatur des Proletariats*“. Vor dem Hintergrund meiner politischen Prägung bis zu diesem Zeitpunkt kam ich ins Grübeln : war nicht die Diktatur des Proletariats als Überwindung der Diktatur der Bourgeoisie AN SICH bereits die höhere Form der Demokratie? Galt nicht der Sozialismus als die "In-Eins-Setzung" – etwas verkürzt gesagt: „Gleichsetzung“ – von Sozialismus und Demokratie – gemäß der seit Karl Polak, seit den Anfangszeiten der DDR geltenden Identitätsdoktrin?

Erst viel später habe ich dann mitbekommen, dass die über Jahrzehnte vorherrschende Vorstellung von der "In-Eins-Setzung" von Sozialismus und Demokratie auch schon in der DDR Ende der 80er Jahre – insbesondere im Ergebnis der Arbeiten von Uwe Jens Heuer – theoretisch aufgebrochen und politisch weithin aufgegeben worden war. Diese Weiterentwicklung der in den einschlägigen Gremien der DDR bis dahin geltenden Theoriesätze hatte damals uns Kommunisten in der BRD noch nicht erreicht, mich jedenfalls nicht.

Zurück zu Holz⁶ politischem Leninismus in der Entwicklung auf dem Weg zum Heute:

„*Wir mussten die Diktatur des Proletariats in ihrer härtesten Form verwirklichen.*“⁹ So zitiert Holz Lenin, um zu demonstrieren, dass auch Lenin sich durchaus ganz andere, darunter auch weniger harte Formen der Diktatur des Proletariats vorstellen konnte und keineswegs den schweren Weg der Bolschewiki für den einzig gangbaren hielt.

Ein weiteres Beispiel:

Schon 1993 gibt Holz Positionen von Wolfgang Abendroth wieder ohne sich in irgendeiner Weise – und sei es auch noch so vorsichtig – davon zu distanzieren:

⁹ HH Holz, Revolution neuen Typs, in: Topos 28 (2007), S. 24, zitiert nach LW 28, 203

„Abendroth denkt das Kontinuum von Kontinuität und Bruch im gesellschaftsgeschichtlichen Prozeß. Darum kann er die bürgerliche Demokratie, die uneigentliche Demokratie einer Klassengesellschaft, . . . durchaus als eine Vorstufe der wahrhaften Demokratie, der sozialistischen, betrachten. Das heißt auch, daß der entwickelte, zur Entfaltung seiner selbst gekommene Sozialismus unverzichtbare Momente der Emanzipation, die schon die bürgerliche Demokratie (wenn auch oft nur formell) realisiert hat, bewahren muß, daß sie in der sozialistischen Demokratie (und dann reicher an Inhalten) wiedergefunden werden müssen: Respekt vor der Individualität, Rechtsstaatlichkeit, Kontrolle der Regierungsfunktionäre zum Beispiel.“¹⁰

Weiterdenken der Leninschen Revolutionstheorie / andere Marxisten

Die flexible Weiterentwicklung ehemals fest gefügter Vorstellungen tritt hier deutlich hervor und war in jenen Jahren nicht nur bei Holz sondern bei vielen einflussreichen Marxistinnen und Marxisten mehr oder weniger deutlich zu beobachten.

So haben – um nur einige wenige Beispiele zu nennen – Robert Steigerwald, Domenico Losurdo, Deng Xiao ping und Fidel Castro sich bemüßigt gefühlt, ihre Vorstellungen zu dem Problem der *„Struktur einer demokratischen Gestalt der Diktatur des Proletariats“* vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit der Geschichte des Realsozialismus vorzutragen. Dazu einige Beispiele, bevor wir wieder zu Holz zurückkehren.

Beginnen wir mit Robert Steigerwald:

„Ich bin davon überzeugt, dass eine der Bedingungen, die Verbrechen ermöglichten, der Verzicht auf die Dreiteilung der Gewalten in einem großen Land mit unvermeidbarer Hierarchisierung des Sowjetsystems war. Wenn im Sowjet die Einheit der Gewalten besteht, sich also gesetzgebende, vollziehende und juristische Gewalt in der Hand des gleichen Kollektivs (im Falle Stalins sogar der einer einzelnen Person!) befinden, so werden autoritäre Staatsstruktur und Willkürherrschaft

¹⁰ HH Holz, Wolfgang Abendroth – Demokratie als Sozialismus, in: Topos 2 (1993) S. 109

„normal“! Dem zu entgegen bedarf es der strikten Einhaltung sozialistischer Gesetze, der Einrichtung entsprechender Kontrollsysteme (möglicherweise durch ein der sozialistischen Verfassung verpflichtetes Verfassungsgericht, durch eine Verwaltungsgerichtsbarkeit – sodass den Einzelnen und Kollektiven das Recht eingeräumt wird, juridische und politische Entscheidungen überprüfen zu lassen). . . . Das läuft auf die Trennung der Gewalten, der legislativen, exekutiven und juridischen, eines sozialistischen Staates hinaus.“¹¹

Domenico Losurdo stellt in einem 2011 in der Zeitschrift ‚Z‘ erschienenen Text marxistische Grundpositionen zur Diskussion. Er stellt fest, dass allzu oft der historische Materialismus ersetzt wurde durch historischen Idealismus und Messianismus ohne ausreichenden Bezug auf die Ontologie des gesellschaftlichen Seins, *„unfähig, zwischen kurzer und langer Dauer zu unterscheiden“*,¹² ohne ausreichende Berücksichtigung der Langzeitdimension – der zeitlichen Dimension überhaupt – gesellschaftlicher Prozesse. *„Unterbewertet wurde . . . das Gewicht des gesellschaftlichen Seins des Staates, der Nation, der Sprache, der Religion, des Marktes – das Gewicht all dessen, was bestimmt war zu verschwinden.“*¹³ Er zitiert Fidel Castro, der 1991 feststellte: *„Wir Sozialisten haben den Fehler begangen, die Kraft des Nationalismus und der Religion zu unterschätzen.“*¹⁴

Losurdo zitiert weiterhin Deng Xiao ping, der seit Beginn der 70er Jahre dazu aufrief, sich für die Ausweitung und Verbesserung des „Rechtssystems“ stark zu machen und für die Einführung der „Herrschaft des Gesetzes“ in der Partei und in der gesamten Gesellschaft – Voraussetzungen einer wirklichen Entwicklung der „Demokratie“. Insgesamt ist Losurdo der Meinung, dass die *„Schäden, die durch den*

¹¹ R. Steigerwald, Sozialismus und Staat (Thesen), in: Marxistische Blätter 6/07, S. 50

¹² D. Losurdo, Hegel, Marx und die Ontologie des gesellschaftlichen Seins, in: Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Z.86 6/2011, S.125

¹³ a.a.O. S. 128

¹⁴ a.a.O. S. 127

historischen Idealismus (und den Messianismus) angerichtet wurden, enorm gewesen sind.“¹⁵

Lenin warnt in dem gleichen Zusammenhang vor übertriebenem Revolutionismus:

„Für den wirklichen Revolutionär besteht die größte Gefahr — vielleicht sogar die einzige Gefahr — darin, daß er den Revolutionismus übertreibt, die Grenzen und Bedingungen der angebrachten und erfolgreichen Anwendung revolutionärer Methoden außer acht läßt. Wirkliche Revolutionäre brachen sich zumeist dann den Hals, wenn sie anfangen, „Revolution“ mit großen Buchstaben zu schreiben, die „Revolution“ zu etwas fast Göttlichem zu erheben, den Kopf zu verlieren, die Fähigkeit zu verlieren, ganz kaltblütig und nüchtern zu überlegen, abzuwägen und zu prüfen, zu welchem Zeitpunkt, unter welchen Umständen und auf welchem Tätigkeitsgebiet man es verstehen muß, revolutionär zu handeln, und zu welchem Zeitpunkt, unter welchen Umständen und auf welchem Tätigkeitsgebiet man es verstehen muß, zu reformistischem Handeln überzugehen. Wirkliche Revolutionäre werden . . . nur dann zugrunde gehen — dann aber bestimmt zugrunde gehen —, wenn sie die nüchterne Überlegung verlieren und sich in den Kopf setzen, daß die „große, siegreiche, weltumspannende“ Revolution unbedingt alle und jegliche Aufgaben unter allen Umständen auf allen Tätigkeitsgebieten revolutionär lösen könne und müsse. Wer sich so etwas „in den Kopf setzt“, der ist verloren, denn er hat sich in einer grundlegenden Frage eine Dummheit in den Kopf gesetzt, und während eines erbitterten Krieges (die Revolution ist der allererbitterteste Krieg) ist die Niederlage die Strafe für eine Dummheit.“¹⁶

Auch Stalin ermahnt zur revolutionären Geduld, wenn er darauf besteht, dass die Partei den Massen nicht weglaufen darf, ggf. ihre eigene Progressivität zügeln muss, verstehen muss abzuwarten, bis die Massen

¹⁵ a.a.O. S. 127

¹⁶ LW 33 92

sich aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen von der Richtigkeit einer bestimmten Politik überzeugen können.¹⁷

Bekannt geworden ist schließlich auch der gute Rat, den Fidel dem langjährigen Vorsitzenden der FKP, Georges Marchais, in den 70er Jahren mit auf den Weg gab:

„Kommt bloß nicht auf die Idee, die Landwirtschaft zu verstaatlichen. Lasst die Kleinbauern in Ruhe. Rührt sie nicht an. Sonst könnt ihr dem guten Wein, dem fantastischen Käse und der ausgezeichneten foie gras [Gänseleberpastete] Adieu sagen.“¹⁸

Es geht hier darum, dass das Problem der Muttermale der alten Gesellschaft ernster ist als angenommen, dass sich die unterschiedlichen Realitäten auf radikal verschiedenen Zeitschienen entwickeln, dass großer Schaden angerichtet werden kann, wenn versucht wird, gesellschaftliche Prozesse künstlich und womöglich gar gewaltsam zu beschleunigen, die aufgrund ihrer Eigengesetzlichkeit Generationen dauern, um sich durchzusetzen.

Und es geht um das Verständnis der Rolle des Rechts – in dem Sinne, wie Hermann Klenner formuliert, dass das Recht nicht nur Machtinstrument – Mittel der Macht – sondern zugleich auch das Maß der Macht sein muss mit erforderlichenfalls auch gerichtlich durchsetzbaren Rechten der Bürgerinnen und Bürger im Verwaltungsrecht und im Staatsrecht. Und dies gerade auch unter sozialistischen Verhältnissen.

Holz und Gramsci

Zurück zu Holz: Besonders deutlich treten Holz‘ Vorstellungen über den Leninismus heute, die Revolutionstheorie der Gegenwart und Zukunft, in seiner Auseinandersetzung mit den Vorstellungen Antonio Gramscis

¹⁷ siehe: J.W. Stalin, Werke, Berlin 1950ff. (Neudruck Dortmund 1976), Band 8, S. 148

¹⁸ Ignacio Ramonet, Fidel Castro – Mein Leben, Berlin 2008, S. 564

zutage. Für Holz steht fest, dass die Aneignung der Arbeiten Gramscis von zentraler Bedeutung ist für die Wiedergewinnung einer strategischen Konzeption für die politische Praxis der Linken heute. Er schreibt:

*„Gramsci ist DER Klassiker des italienischen Kommunismus. Er ist EIN Klassiker der kommunistischen Weltbewegung.“*¹⁹

*„Gramsci war der marxistische Denker, der nicht nur taktisch, sondern grundsätzlich und epochengeschichtlich die Determinanten kommunistischer Politik in hochkapitalistischen Gesellschaften ausgearbeitet hat.“*²⁰

Es ist schon rein zeitlich nicht möglich im Rahmen dieses Vortrags die Konzeption Gramscis und ihre Verarbeitung durch Holz in Gänze zu erfassen und darzustellen. Im Kern geht es darum, dass Holz weitgehend die zentrale Position von Gramsci übernimmt, dass heutzutage die Herrschaft der Arbeiterklasse nicht gewonnen und gesichert werden kann, solange es der herrschenden Klasse gelingt, die Beherrschten durch Religion und Moral, durch Gewohnheiten und Institutionen, Massenmedien und Unterhaltungsindustrie an sich zu binden. Solange sie das Bewusstsein der Unterdrückten zu steuern vermag, kann die herrschende Klasse nicht aus dem Sattel gehoben werden. Denn ihre Herrschaft erhält sie nicht nur durch Gewalt, sondern dauerhaft nur durch Hegemonie, also dadurch, dass sie einen ideologischen Konsens der Beherrschten mit dem herrschenden System herstellen kann. Die Ablösung der herrschenden Klasse kann sich also nur Schritt für Schritt vollziehen, indem ihre zwar noch hegemonialen aber bereits verkümmerten und zerfallenden ideologischen und kulturellen Positionen eine nach der anderen brüchig gemacht und zum Einsturz gebracht werden, indem – schon unter den Bedingungen der noch ausgeübten Staatsmacht der Bourgeoisie – eine neue Kultur der Arbeiterklasse aufgebaut wird, die nach und nach die ganze Nation durchdringt. Grundvoraussetzung dafür ist natürlich die Glaubwürdigkeit des politischen Vorgehens und der Programmatik. Glaubwürdigkeit – das bedeutet u.a.:

¹⁹ HH Holz, *Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie*, Band 2, Berlin 2011, S.118

²⁰ a.a.O. S. 96

- ein realistisches Konzept für den Bereich der Ökonomie unter strikter Berücksichtigung der Erfahrungen aus der Zeit des sog. Realsozialismus
- Respekt gegenüber demokratischen Usancen und Ansprüchen
- zeitgemäße Begrifflichkeit und Sprache
- zeitgemäße Kommunikationsformen
- Verzicht auf übertriebenen Revolutionismus

Im einzelnen schreibt Holz:

„Gramscis Konzeptionen der Hegemonie, . . . und [seine Konzeption der kommunistischen] Partei sind Bestandteile einer kohärenten Theorie, mit welchen Zielen und wie der proletarische Kampf unter der konsolidierten Herrschaft der Bourgeoisie zu führen sei.

. . . Im Zentrum der revolutionstheoretischen Erwägungen [der Revolutionstheorie] Gramscis steht das Problem der schrittweisen Erringung der Hegemonie im Staate. In der Tat ist jede revolutionäre Veränderung, die nicht wenigstens vom passiven Konsens der Massen und von der Unterstützung durch die Mehrheit des politisch aktiven Teils der Bevölkerung getragen wird, zum Scheitern verurteilt; sie wäre gar keine Revolution, sondern ein Putsch. Revolutionen sind ihrem Wesen nach demokratisch legitimiert.“²¹

Allerdings – nota bene:

„Man darf diese demokratische Legitimation allerdings nicht mit dem Abstimmungsmechanismus der bürgerlichen parlamentarischen Demokratie verwechseln.“²²

um dann fortzufahren:

. . . Die Basis jeder revolutionären Bewegung ist vielmehr die Herausbildung einer »volonte generale«, eines kollektiven Willens.“²³. . . eines stillschweigenden Konsens der Mehrheit und der ausdrücklichen

²¹ a.a.O. S. 96

²² a.a.O. S. 96

²³ a.a.O. S.96

Kooperation von Bündnispartnern. So haben das bereits die Klassiker des Marxismus, von Marx bis Lenin, ja sogar Stalin, ausdrücklich formuliert.“ ²⁴

Und ein letztes etwas längeres Holz-Zitat, in dem er auch auf die Rolle der kommunistischen Partei zu sprechen kommt:

„Die Arbeiterklasse kann die Hegemonie aber nicht erst im Augenblick der Revolution erringen, sonst bliebe sie eine kurzfristige ideologische Führung. Sie muß vielmehr in einer langen vorrevolutionären Zeit des politischen Kampfes, der theoretischen Bewußtseinsbildung, der politisch-moralischen Kritik der bürgerlichen Gesellschaft und schließlich in der Eroberung institutioneller Positionen (in der Verwaltung, in den Gerichten, in den Universitäten und Schulen, heute vor allem auch in den Publikationsmedien) eine normative Kraft werden, deren ethisch-politische Kriterien prinzipiell – wenn auch nicht in allen Einzelheiten – von der Mehrheit der Bevölkerung akzeptiert werden.“ (a.a.O S. 98) .

. . Daraus ergibt sich mit einiger Notwendigkeit, „dass für Gramsci das Zentrum, um das seine theoretischen Erwägungen kreisen, die Parteitheorie ist. . . . Mit Lenin ist er sich darüber klar, dass der Kampf nur geführt werden kann, wenn eine Avantgardepartei in den Massen verwurzelt ist, die Probleme der Massen kennt und formuliert,“ [Einfügung R.J.: . . . „mit und von den Massen lernt und“ . . .] „das Bewusstsein der Massen bildet. Und dass die Partei das nicht leisten kann, wenn sie nicht auf hohem theoretischen Niveau die Gegenwart analysiert, die Vergangenheit verarbeitet und die Zukunft entwirft.“ ²⁵

Soweit stark verkürzt eine Zusammenfassung dessen, was Hans Heinz Holz heute unter politischem Leninismus versteht.

²⁴ a.a.O. S. 97

²⁵ HH Holz, Gramscis Parteitheorie, in: junge Welt 27.4.2012

Holz und Togliatti

Dazu gehört allerdings auch noch ein letzter Satz Originalton Hans Heinz Holz 2011 mit einer erstaunlich klaren Aussage: Dort heißt es: *„So führt die weltpolitische Konstellation, die der revolutionären Partei den parlamentarischen Weg zur Staatsmacht vorschreibt, zu Gramscis Hegemoniekonzeption“* ²⁶

„Die weltpolitische Konstellation schreibt der revolutionären Partei den parlamentarischen Weg zur Staatsmacht vor.“ ?

Wie passt dieser Satz mit der oben zitierten Aussage von Holz zusammen: „Revolutionen sind ihrem Wesen nach demokratisch legitimiert. Man darf diese demokratische Legitimation allerdings nicht mit dem Abstimmungsmechanismus der bürgerlichen parlamentarischen Demokratie verwechseln.“ ?

Was beim ersten Lesen so erstaunlich klingt ist letztendlich nichts anderes als ein weiterer Beleg für den ausgeprägten Leninismus im Denken von Holz – für jene unter Marxisten eher selten anzutreffende Fähigkeit, die Lenin vor allen anderen auszeichnete: altes Denken über Bord zu werfen wenn eine neue Lage dazu zwingt.

Die neue Lage – das ist die Lage nach dem 2. Weltkrieg mit der neuen Möglichkeit der atomaren Kriegführung, die nach Palmiro Togliatti dazu zwang, die Revolutionstheorie Gramscis den neuen Realitäten mit ihrer engen Verflechtung der Einzelnationen in den militärisch-politischen Komplex der Blocksysteme anzupassen. Die neue Lage, *„die eine solche Entwicklung des militärischen Vernichtungspotentials [mit sich brachte], dass die Erhaltung des Friedens zur Überlebensfrage wurde.“* . . . *„Der Mensch kann die Menschheit vernichten, ausrotten. Der Krieg wird etwas ganz anderes als früher. . . . Er [Der Frieden] wird, falls der Mensch sich nicht selbst vernichten will, zu einer Notwendigkeit.“* ²⁷

²⁶ HH Holz, Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie, Band 2, Berlin 2011, S.136

²⁷ P. Togliatti, zitiert nach HH Holz, Aufhebung und Verwirklichung der Philosophie, Band 2, Berlin 2011, S. 135

Holz erläutert:

*„Unter diesen Bedingungen . . . [war] die Abhängigkeit der innenpolitischen Entwicklungen von den Verflechtungen in den militärisch-politischen Komplex der Blocksysteme zu groß, als daß lokale oder regionale Revolutionen Erfolgchancen gehabt hätten. Der Stellungskrieg auch im internationalen Maßstab ließ nur die langfristige Strategie des Kampfes um den Frieden, die Entspannung, die Abrüstung zu – eines Kampfes, bei dem es um die Gewinnung auch der bürgerlichen Kräfte und die Herstellung eines breiten Bündnisses gehen mußte. In diesem Kampf zeigt sich, daß die Interessen der Arbeiterklasse – auf die Erhaltung des Friedens und der Demokratie gerichtet – die Interessen der ganzen Nation sind.“*²⁸

Ich denke, die innere Logik dieser Gedanken macht nachvollziehbar, dass Holz die Konsolidierung und Vertiefung der Revolutionstheorie Gramscis durch dessen Kampfgefährten und Nachfolger Palmiro Togliatti übernimmt, der auch an anderer Stelle keine Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Strategie seiner Partei aufkommen lässt, wenn er sagt: *„Wir hätten diesen Kampf nicht mit derartiger Anspannung geführt, wenn wir den parlamentarischen Institutionen nicht einen wesentlichen Wert beimäßen, wenn wir im Parlament bloß eine Tribüne für die Agitation gegen das heutige Regime und gegen den Kapitalismus sähen.“*²⁹

Holz weiss natürlich nur zu gut, dass der parlamentarische Weg erhöhte Gefahren des Reformismus, Opportunismus, des theoretischen Revisionismus birgt, wie die weitere Entwicklung der IKP nach Togliatti dann ja auch deutlich genug gezeigt hat. Kein Weg ist frei von Gefahren – erst recht nicht in Ländern, wo fremde Geheimdienste und Besatzungstruppen nach Belieben ihrem schmutzigen Handwerk nachgehen können. Wirklich gefährlich wird es dann, wenn unterwegs

²⁸ a.a.O. S. 135

²⁹ Palmiro Togliatti, Ausgewählte Reden und Aufsätze, Frankfurt am Main 1977, S. 438

der zentrale Ansatz von Gramscis Hegemoniekonzeption in Vergessenheit gerät: dass die Basis jeder revolutionären Bewegung nicht der parlamentarische Abstimmungsmechanismus ist, sondern die Herausbildung einer »volonte generale«, eines kollektiven Willens außerhalb der Parlamente, auf den Straßen und Plätzen, in den Fabriken und Verwaltungen, in den Krankenhäusern, den Gerichten, den Universitäten, Schulen und Kitas, in den Medien – und gerade auch in den sog. sozialen Medien – auf dem langen und mühevollen Weg der schrittweisen Erringung der Hegemonie im Staate.

Nachbemerkungen

Betrachtet man den zeitlichen Ablauf dessen, was ich hier vorgetragen habe, dann stammt die Revolutionstheorie von Holz, die sich ja weitgehend an Gramsci anlehnt, im Kern aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, ergänzt durch Togliattis Weiterentwicklung in der zweiten Hälfte der 40er Jahre. Das heisst: Lenin ist vor 100 Jahren gestorben, Gramsci vor 80 Jahren, und man könnte – man müsste – zu dem Schluss kommen, dass sich seitdem hinsichtlich der Revolutionstheorie der Kommunisten nichts wirklich Neues getan hat.

Ist das wirklich so? Oder haben wir bestimmte Dinge, bestimmte Schritte nach vorne – nicht einen neuen Lenin aber doch eine bemerkenswerte Weiterentwicklung der Revolutionstheorie und –praxis – nicht mitbekommen oder nicht angemessen eingeschätzt? Mir fällt dazu in erster Linie der Name Deng Xiao ping ein und die mit seinem Namen verbundenen Reformen in der VR China ab Ende der 70er Jahre. Was ist dort geschehen? Man kann die damals begonnene Politik durchaus als konsequente Fortsetzung und Umsetzung dessen verstehen, was Lenin als erster versucht hat mit seiner Neuen Ökonomischen Politik, was Ulbricht dann in den 60er Jahren versucht hat wieder aufzunehmen. In der VR China wurde diese Politik erneut auf den Weg gebracht und bis heute konsequent durchgehalten. Hier nun natürlich in Anpassung an die Verhältnisse im Entwicklungsland China, nicht an die Verhältnisse in hoch entwickelten Ländern etwa in Europa. Bei dem, was seit den 70er Jahren in der VR China geleistet

wurde, handelt es sich um ein Vorwärtsschreiten im Verfahren ‚trial and error‘, um eine ohne Netz mutig vorangetriebene Weiterentwicklung und praktische Umsetzung der Leninschen Revolutionstheorie. *„Entweder werden wir dieses Examen des Wettkampfes mit dem Privatkapital bestehen, oder es gibt ein volles Fiasko.“*³⁰

Die eigentlich selbstverständliche Aufgabe der revolutionären Kräfte in den hochentwickelten Ländern, die chinesischen Erfahrungen auszuwerten und für die eigene Strategie fruchtbar zu machen, ist bisher noch nicht geleistet, ja weithin nicht einmal als Chance und als Aufgabe begriffen. Bevor wir aber keinen Strategieentwurf vorlegen können, der auf realistischen und glaubwürdigen Vorstellungen über ein erfolgreiches Funktionieren der Ökonomie beruht, solange wir den Eindruck erwecken als würden wir nicht nur festhalten an dem was gut war, sondern als könnten wir generell nicht loslassen, als könnten wir uns auch von gescheiterten Methoden und Denkweisen nicht wirklich lösen, so lange werden wir für die meisten Menschen – auch für die Arbeiterklasse – keine ernst zu nehmende politische Alternative darstellen.

‚It’s the economy, stupid!‘ Wer in der ökonomischen Entwicklung und in der Arbeitsproduktivität nicht zumindest auf einigen wesentlichen Gebieten mit der internationalen Spitze mindestens mithalten kann, wird weder in der internationalen Politik noch auf dem Gebiet der Sozialpolitik, der Kulturpolitik oder sonstwo auf lange Sicht erfolgreich sein. Diese Lektion aus der Niederlage des realen Sozialismus haben die chinesischen Genossen seit Deng Xiao ping – bisher erfolgreich – versucht umzusetzen. (Damit hat sich – sozusagen ganz nebenbei – auch die Feststellung von Hans Heinz Holz bestätigt, welche wesentliche Rolle in der Geschichte der subjektive Faktor spielt. Sei es heute in Form der chinesischen KP und ihrer Führung, sei es in der Vergangenheit zum Beispiel in der Person von Fidel Castro.)

Zu dem bisherigen Ergebnis des chinesischen Weges sagt Losurdo im Jahre 2010 nach seiner „Reise nach China“:

³⁰ LW 33, S. 263

„Tatsächlich erfreuen sich die staatlichen oder vom Staat kontrollierten Unternehmen dank der Reformen Deng Xiaopings heute einer Solidität und internationalen Wettbewerbsfähigkeit, die ohne Beispiel in der Geschichte des Sozialismus ist. Das wird von einer Ausgabe des "Economist" (10.–16. Juli 2010) bestätigt, die ich auf dem komfortablen Flughafen von Peking vor dem Rückflug nach Italien kaufe und lese: der Leitartikel unterstreicht, dass heute vier der zehn wichtigsten Banken der Welt in chinesischer Hand sind. Sie seien, im Unterschied zu den westlichen Banken, sehr gesund, "bringen Geld ein", doch "der Staat hält das Mehrheitspaket und die kommunistische Partei nominiert die entscheidenden Führungskräfte, deren Vergütung nur einen Bruchteil derer ihrer westlichen Kollegen ausmacht". Mehr noch, diese Manager "sind einer höheren Autorität als der der Börse verantwortlich", nämlich der Autorität eines von der kommunistischen Partei geführten Staates.“³¹

*Rolf Jüngermann
Gelsenkirchen
März 2020*

³¹ D. Losurdo, Reise nach China, in: Marxistische Blätter 5/10, S. 88